



Harte Schale, weicher Kern

Natur-Ausstellung in Magdeburg

Magdeburg. Was haben viele Schnecken, Muscheln und Krebse gemeinsam? Sie haben eine Schale, also ein Häuschen oder einen Panzer. Und sie sind bald Teil einer Ausstellung. Die wird gerade im Naturkundemuseum der Stadt Magdeburg vorbereitet. Magdeburg liegt im Osten von Deutschland. Die Ausstellung soll im Sommer zu sehen sein. Sie zeigt, wie sich die Bildung der Schalen über die Zeit verändert hat.

Manche der Schalen, die man dort sehen kann, seien nämlich 400 bis 500 Millionen Jahre alt, berichtet das Museum. Und es gibt diese Schalen in verschiedenen Größen, zum Beispiel als winzige Fossilien oder als große Muschel. Warum einige Tiere diese Schalen brauchen und viele andere Dinge, kann man in der Ausstellung erfahren. DPA

ANZEIGE

TIM MÄLZER

Vorliebe für Ravioli und Wackelpudding

Hamburg. Im Fernsehen kocht er Spezialitäten aus aller Welt, aber was isst Tim Mälzer eigentlich selbst gern? Es sind Gerichte, die er schon als Kind geliebt hat: Wackelpudding, Ravioli aus der Dose und Spaghetti Bolognese. „Einen Kindergeschmack verliert man nie“, sagte der Fernsehkoch dazu in einem Interview. Auch wenn er am Freitag schon seinen 50. Geburtstag feiert, mache ihn dieses Essen heute noch so glücklich wie als Kind. Auch Hotdogs und Dosenmandarinen stehen auf der Liste der Dinge, die der Fernsehkoch gern isst. Manchmal müsse er sich sogar entschuldigen, sagte Mälzer. Viele sind verwundert, dass er keine außergewöhnlichen Lieblingsgerichte aufzählt. DPA

WINCENT WEISS

Sänger findet fiese Kommentare schrecklich

Berlin. Im Internet kann man viel über das Leben von Promis herausfinden. Doch oft tauchen unter den Bildern fiese Kommentare auf. Die Menschen werden von anderen beleidigt und runtergemacht. Der Sänger Wincent Weiss findet das schrecklich. Auch wenn die Menschen in der Öffentlichkeit stehen, dürfe man deswegen noch lange nicht alles mit dieser Person machen, sagte Weiss. „Wenn man sich das immer alles durchlesen und sich zu Herzen nehmen würde, dann käme man ja gar nicht damit klar“, findet der Sänger. Sein neues Album soll im Mai erscheinen. DPA



Stolpersteine wie dieser erinnern an Menschen, die von den Nazis verfolgt und ermordet wurden.

FOTO: WALZBERG/DPA

Die Orte des Grauens

Was zu beachten ist bei Besuchen von Gedenkstätten, die an die Verbrechen des Nationalsozialismus erinnern

Aachen. Mit der Schule einen Ort besuchen, an dem früher Verbrechen passiert sind? Macht das nicht traurig und vielleicht sogar Angst? Der Forscher Christian Kuchler hat sich Schul-Besuche an solchen Gedenkstätten genauer angeschaut und darüber ein Buch geschrieben. Dabei ging es um Orte, die an die Verbrechen der Nationalsozialisten (abgekürzt: Nazis) erinnern. Vor allem ging es um das ehemalige deutsche Konzentrationslager Auschwitz im heutigen Land Polen. Dort brachten die Nazis vor etwa 80 Jahren über eine Million Menschen um.

Herr Kuchler, was ist in Auschwitz passiert?
Christian Kuchler: Das Lager Auschwitz wurde von den Nazis errichtet. Es ist ein Ort, an dem brutale Verbrechen passiert sind. Menschen wurden dort ermordet oder zu schwerer Arbeit gezwungen. Und das nur, weil sie anders dachten oder einen anderen Glauben hatten als die Nazis.

Warum sollten Schulklassen einen so grausamen Ort besuchen?

Weil man vieles von dem, was man weiß oder gehört hat, beim persönlichen Besuch besser verstehen kann. Man merkt: Da ist noch etwas, was damals auch da war. Die Gebäude, die Betten darin – das alles ist anfassbar. So schreiben es die Schüler später auch in ihren Berichten.

Sie haben sich sehr viele dieser Berichte angeschaut.

Genau. Die Schülerinnen und Schüler mussten vor, während und nach der Fahrt darin ihre Eindrücke, Gefühle und ihren Wissenszuwachs aufschreiben. Die Berichte habe ich ausgewertet, und daraus ist ein Buch entstanden.

Was haben die Schülerinnen und Schüler geschrieben?

Viele waren auf dem Hinweg unsicher und hatten Angst vor dem, was sie erwartet – vor dem Ort und vor den Informationen dazu. Aber sie waren gleichzeitig auch neugierig. Hinterher schrieben die meisten, sie seien zufrieden, sich dem gestellt zu haben. Sie

wollten das, was sie erlebt haben, unbedingt weitergeben. Viele schrieben: Sie wollen ihren Geschwistern und jüngeren Kindern den Rat geben, auch zu fahren, wenn so eine Fahrt für sie ansteht.

Die Besuche solcher Gedenkstätten wie Auschwitz haben mehrere Ziele. Es geht etwa darum, sich zu erinnern, was damals passiert ist – damit solche Verbrechen nicht wieder passieren. Wie gut tragen die Besuche tatsächlich zu den Zielen bei?

Es bringt viel, weil man die Menschenverachtung begreift, mit der die Nazis handelten. Es ist wichtig, sich gründlich im Unterricht auf den Besuch vorzubereiten. Aber man braucht auch danach die Zeit und die Möglichkeit, über das zu sprechen, was man während des Besuchs erlebt hat. Was aber auch klar ist: Eine solche Fahrt allein reicht nicht aus. Das ist eine Aufgabe, die über Jahre stattfindet. In den Familien, aber auch im Unterricht.

Das Gespräch führte Rebecca Krizak

Ein weltweiter Gedenktag

Die Nationalsozialisten (abgekürzt: Nazis) und ihr Anführer Adolf Hitler herrschten von 1933 bis 1945 in Deutschland. In dieser Zeit bedrohten und töteten sie viele Menschen, vor allem Juden. Das sind Menschen, die dem jüdischen Glauben angehören.

Die Nazis ließen in Europa Lager bauen. Dort brachten sie die Juden und andere Menschen gegen deren Willen hin. Das Leben in den Lagern war grausam. Die Nazis ließen die Menschen extrem schwer arbeiten. Viele Menschen wurden umgebracht.

Deutschland führte damals gegen zahlreiche Länder Krieg und konnte schließlich von anderen Staaten besiegt werden. Soldaten aus Russland gelangten am 27. Januar 1945 zum Lager Auschwitz in Polen. Sie befreiten die Menschen in dem Lager und beendeten das Töten dort.

Der 27. Januar ist deshalb heute ein Gedenktag. Menschen auf der ganzen Welt erinnern sich an diesem Tag an die Menschen, die von den Nazis umgebracht wurden. DPA



Stacheldrahtzäune im ehemaligen deutschen Konzentrationslager Auschwitz: Am 27. Januar 1945 wurde Auschwitz durch ausländische Soldaten befreit. FOTO: PEDERSEN/DPA

Stolpersteine gibt es in vielen Städten

Aachen. Um nach Auschwitz zu fahren, muss man oftmals Hunderte Kilometer weit nach Polen reisen. Viele Fachleute sagen, die Gedenkstätte sei erst ab 14 Jahren geeignet. Das gilt meist auch für andere ehemalige Lager der Nazis. Doch man kann sich mit der Geschichte der Nazis auch auf anderem Weg beschäftigen. Hier ein paar Ideen:

In vielen Städten gibt es Stolpersteine. Diese kleinen Platten wurden vor vielen Häusern in den Gehweg eingelassen. Sie zeigen: Hier wohnten früher Menschen, die von den Nazis vertrieben wurden. Auf den Steinen stehen unter anderem die Namen der Menschen. Vielleicht kann man etwas zu ihrem Leben herausfinden?

Wer etwas über das jüdische Leben und den jüdischen Glauben herausfinden will, kann ein Gotteshaus besuchen, eine Synagoge. Das geht zum Beispiel als Schulklasse. In vielen Städten wurden auch ehemalige Synagogen in Gedenkstätten umgewandelt. Dort erfährt man mehr über die Verfolgung der Juden.

Solche Ausflüge sind momentan wegen der Corona-Krise nicht möglich. Es gibt aber auch im Internet viel zu dem Thema zu finden, zum Beispiel etwas über das jüdische Mädchen Anne Frank, das sich vor den Nazis versteckte. Hier zwei Internetadressen: <http://dpaq.de/Nc6Bg> <http://dpaq.de/XWiZl> DPA

Ein tierischer Freund in schwierigen Zeiten

Viele Menschen haben gerade mehr Freizeit und schaffen sich daher einen Hund an, das sollte aber gut durchdacht sein

VON BIRGIT REICHERT

Worms/Hennef/Berlin. Dauern zu Hause, so langweilig sieht der Alltag für viele Leute derzeit aus. Durch die Corona-Krise arbeiten auch viele nur noch aus der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus. Wie schön wäre es jetzt, einen süßen Hundewelpen zu streicheln und mit ihm zu spielen.

Genau das haben sich wohl einige Leute gedacht. Tatsächlich haben sich viel mehr Menschen einen Hund angeschafft als vor der Krise. „Die Nachfrage ist extrem“, sagte ein Fachmann.

Manche der Leute wollten wahrscheinlich schon immer einen Hund haben. Dadurch, dass sie jetzt öfter zu Hause sind, haben sie auch mehr Zeit, sich um die Erziehung des

Vierbeiners zu kümmern, sagte der Experte. Das klingt zwar erst einmal super, aber es gibt auch Kritik an dieser Entwicklung. „Wenn die Leute wieder normal zur Arbeit gehen und die Kinder den Hund nicht mehr betreuen können, dann wird das ein Problem.“ Die Sorge ist, dass nach der Krise weniger Zeit vorhanden ist. Das würde auch bedeuten, dass weniger Zeit für den Hund da ist. Viele der Tiere könnten dann im Tierheim landen.

Auch Tiere aus anderen Ländern im Internet zu kaufen, sei keine gute Idee, meinen Fachleute. Manche Hunde hätten Krankheiten und seien zu früh von ihrer Mama getrennt worden. Auf jeden Fall sei es wichtig, genau zu überlegen, ob ein Hund auch nach Corona noch in den Alltag passt.

In der Corona-Pandemie haben sich mehr Menschen als sonst einen Hund angeschafft. Dabei muss jedoch darauf geachtet werden, dass die Vierbeiner auch nach der Pandemie noch einen Platz im Alltag haben, sagen Experten.



FOTO: BALK/DPA